

Was geschah vor 12.000 Jahren?

(Veröffentlicht in EFODON-SYNESIS Nr. 6/2003)

Die Erdgeschichte weist eine ganze Reihe von größeren Katastrophen auf, die erst langsam von der Wissenschaft akzeptiert werden. Nicht nur die letzte Katastrophe um etwa 1300, die wohl mehr regional Europa betraf, und über die beispielsweise Uwe Topper schon viel recherchiert hat, ist für uns relevant. Schon vor rund 12.000 Jahren fand eine globale Großkatastrophe statt, die nicht nur das Antlitz der Erde völlig veränderte, sondern auch erstmals (!) die Bedingungen schuf, dass menschliches Leben in unserem heutigen Sinn auf der Erde entstehen konnte.

Was passierte vor rund zwölftausend Jahren (zehntausend Jahre vor der Zeitenwende) wirklich? In der Wissenschaft ist es heute unumstritten, dass zu jenem Zeitpunkt eine kataklysmische Katastrophe die Erde überfiel und die bis dahin herrschende Eiszeit beendete. Dabei ist natürlich allein die Vorstellung, vorher habe Eiszeit geherrscht, eine reine Annahme. Es wird gerade umgekehrt gewesen sein: Als Folge der Katastrophe erfolgte kurzzeitig eine Schneezeit, die bald darauf wieder abklang.

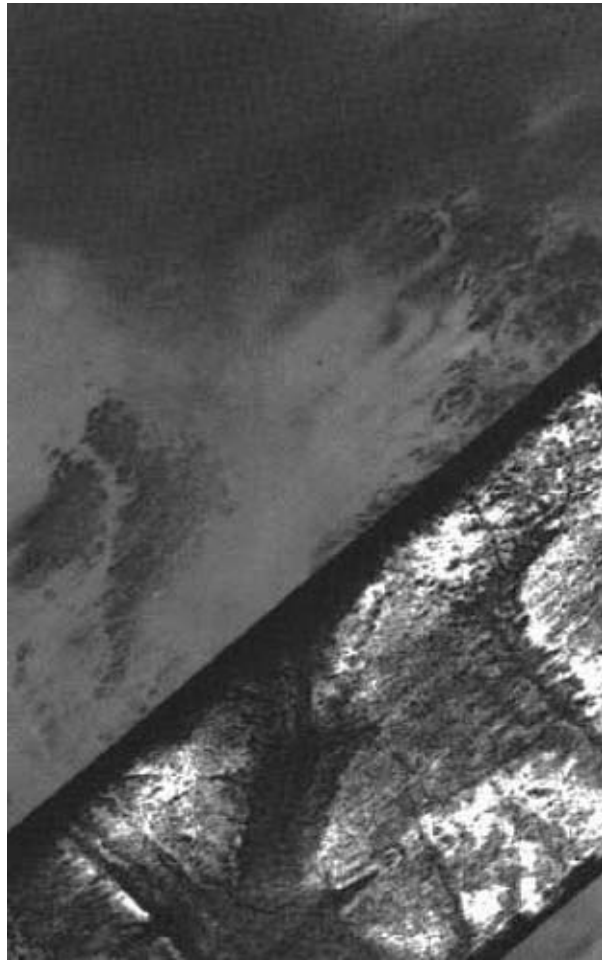
Unzählige Autoren verlegen den Untergang des legendären Atlantis ebenfalls in diesen Zeitraum - auch das ist nicht belegbar, sondern nur aufgrund weniger Hinweise rekonstruiert, also angenommen.

Neuere Forschungen wie beispielsweise Dr. Hans-Joachim Zillmer mit seiner Saurierthese (1) gehen davon aus, dass diese Riesenechsen bis in (erdgeschichtlich) jüngerer Zeit zeitgleich mit den Menschen zusammen lebten, was durch eine ganze Reihe von Relikten nachweisbar ist.

Strittig ist jedoch immer die Datierung, die nunmal, egal, welche Datierungsmethode man anwendet, nur annähernde Werte ergibt, die zudem recht zweifelhaft sind, obwohl die Wissenschaft diese Werte anwendet (weil sie keine besseren Möglichkeiten der Datierung hat).

Betrachten wir, was die Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten an Ergebnissen vorzuweisen hat, so tritt Ernüchterung ein: Keinerlei neue Erkenntnisse. Selbstverständlich wurden rund um die Welt von Archäologen aller Länder zahllose Ausgrabungen gemacht, es wurde von versteinerten Kochen bis zu Wohnsiedlungen, Straßen, „Kultorten“ usw. alles mögliche ausgegraben, archiviert. Doch man hat zeitlich alles in den seit Ende des 19. Jahrhunderts festgelegten Rahmen hineingepresst, ohne auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden, ob dieser Rahmen heute noch „zeitgemäß“ ist.

In diese Lücke sprangen Außenseiter-Forscher wie beispielsweise Heribert Illig, Gunnar Heinsohn, Uwe Topper oder Hans-Joachim Zillmer, um nur einige zu nennen, die das vorgegebene Zeitgerüst heftig in Frage stellen und teilweise auch neue Modelle anbieten.



Ein Radarbild der Sahara zeigt ausgedehnte ehemalige Flussläufe unter den Sandmassen (NASA)

Doch die Wissenschaft reagiert auf solche Aktivitäten ablehnend, denn (am offensichtlichsten erkennbar in der Ägyptologie) „woher wollen diese Laien das denn wissen, sie haben es ja nicht studiert!“. Mit solchen Killer-Phrasen wird den Außenseiter-Forschern ihre Fähigkeit zum eigenständigen Denken direkt abgesprochen. Dr. Horst Friedrich hatte sich schon vor rund zehn Jahren über diese Art der schulwissenschaftlichen Ignoranz aufgeregt, bis heute hat sich jedoch nichts daran geändert. Die einmal aufgestellten Dogmen sind als Tatsachen festgeschrieben und dürfen nicht in Zweifel gezogen werden, auch wenn sich immer mehr Widersprüche auftun.

Nun hat sich ein weiterer Außenseiter-Forscher des Themas um die große Katastrophe vor rund zwölftausend Jahren angenommen. Peter Brüchmann (2) ist Diplom-Ingenieur und kommt aus der Luftfahrt. Bei unzähligen Langstreckenflügen über die Welt hatte er genügend Zeit, die verschiedensten Landschaften von oben zu betrachten. Dabei fiel ihm auf, dass insbesondere alle Berg- und Gebirgsgegenden den Eindruck erwecken, als seien große Wassermassen über sie geflossen. Und noch mehr: Dieses Ereignis kann noch gar nicht so lange zurück liegen, denn sonst hätte die zwangsläufig einsetzende Erosion diese Spuren schon längst mehr oder weniger verwischt.

Auch die riesigen Sandflächen der Erde - bekannt als Wüsten - gaben ihm zu denken, zumal ihr Alter verschiedentlich ebenfalls auf rund zwölftausend Jahre datiert wird, wobei ein Zusammenhang zu der Globalkatastrophe vorhanden sein könnte. Auf Radaraufnahmen von Satelliten erkennt man beispielsweise noch deutlich Flussläufe unter dem Wüstensand der Sahara. Brüchmann besorgte sich Sandproben von den unterschiedlichsten Wüstengegenden und verglich sie, wobei er feststellte, dass die Sandkörner identisch sind, obwohl das aufgrund der unterschiedlichen Gesteinsmaterialien recht unwahrscheinlich sein müsste, wenn der Sand sich daraus durch Erosion gebildet haben soll. Hinzu kommt, dass die Sandkörner merkwürdigerweise keine Erosionserscheinungen zeigen. Das heißt, es gibt keinen Sand, der zu Staub zerrieben wurde, was - legt man jahrmillionenlange Erosion zugrunde - unmöglich sein muss.

Brüchmann betrachtete die vorgefundenen Tatsachen nun mit den Augen des Luftfahrt-Ingenieurs, der in seiner Arbeit mit täglichen Wettermeldungen zu tun hat, und kam zu erstaunlichen Ergebnissen.

Um das Ergebnis vorweg zu nehmen: Vor rund zwölftausend Jahren muss eine Hitech-Zivilisation auf der Erde ein Terraforming-Projekt durchgeführt haben, um die Erde für eine Besiedlung durch den Menschen vorzubereiten! Brüchmann vermeidet es jedoch, sich in Spekulationen zu ergehen, ob dies irgendwelche Außerirdischen oder eine Vorzivilisation war, woher sie kamen und wohin sie gingen. Er beschränkt sich darauf, die sichtbaren Folgen aufzulisten und zu zeigen, was wie und warum entsteht bzw. entstand.

Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, dass eine solche These nicht in die vorgegebenen wissenschaftlichen Dogmen passt und demgemäß leider wohl auch kaum diskutiert werden wird.

Nach Brüchmann muss die Erde bis zu besagtem Zeitpunkt ein ganz anderes Gesicht besessen haben, als wir sie heute kennen. Die Welt war ringsum eben, ohne Gebirge, ohne Jahreszeiten, ohne Wetter, mit einem weitaus höheren Luftdruck als heute und mit gleichmäßigen Temperaturen bis zu den Polen, aufgrund der einstmals senkrecht stehenden Erdachse und dem fehlenden Mond.

Diese optimalen Treibhausbedingungen ermöglichten es der Tier- und Pflanzenwelt, eine für heutige Verhältnisse unvorstellbar große Menge an Lebewesen aller Gattungen hervorzubringen. Die heutigen riesigen Erdölfelder rund um die Erde belegen die quantitativ enorme Menge an ehemals vorhandenem „Biomaterial“. Auch für Saurier dürfte es damals auf der Erde recht eng geworden sein.

Dabei darf man sich die Erdoberfläche nicht so vorstellen, wie sie heute aussieht. Sie dürfte überwiegend aus einer gleichmäßigen Verteilung von flachen Festlandssockeln, umgeben von ebenso flachen Meeren, bestanden haben, wobei das Festland aus ausgedehnten gleichmäßigen Sumpflandschaften bestand, aus denen sich nur vereinzelt einige Vulkane erhoben, und die von vielen kleinen und größeren seichten Seen unterbrochen waren. Die immer noch vertretene These vom sogenannten Urkontinent Pangäa, von dem sich im Laufe von Jahrmillionen die einzelnen Kontinente abgetrennt und dann weggedriftet wären, kann man getrost vergessen. Ein solcher Superkontinent ist weder geophysikalisch noch ingenieurwissenschaftlich vertretbar, denn bei der Bildung der Erde ist mit einer gleichmäßigen Masseverteilung zu rechnen.



In den seit den Tagen der Katastrophe trockenliegenden Landschaften der Wüsten wurden die Erhebungen genau so markant zerspült, wie die beispielhaft abgebildete Hadramaut-Region im Süden Arabiens. Aus über 16 km Höhe sind die unzähligen, sich einst zu einem gewaltigen Flussbett vereinigenden Verästelungen optimal zu beobachten. An Stelle der damaligen Fluten füllt heute der Sand aus dem nuklearen Ereignis die noch unverändert daliegenden Wasserläufe. (Brüchmann: Warum die Dinosaurier starben)

Damit erklärt sich von selbst, warum verschiedene Saurierarten überall auf der Welt, von Pol zu Pol,

vertreten waren, denn hätten damals schon feste Kontinente und tiefe Ozeane wie heute bestanden, hätten diese Lebewesen wohl kaum jeden Kontinent erreicht haben können. Hierzu streitet man in der Wissenschaft immer noch, welche Landbrücken eventuell welchen Kontinent verbunden habe, um damit angebliche Saurier-Wanderungen erklären zu können.

Diese weltumspannende seichte Wasser- bzw. Sumpflandschaft ist es auch, die das Riesenwachstum der Saurier begünstigte, denn diese Riesentiere bewegten sich keinesfalls majestätisch elegant an Land, wie es in den jüngsten computeranimierten Filmen gezeigt wird. Sie wären unter ihrem tonnenschweren Gewicht schlicht und einfach zusammengebrochen. Sie können nur mehr oder weniger amphibische Reptilien gewesen sein, denn wenn der Körper sich im Wasser befindet, stellt die Körpergröße kein Problem mehr dar, wie man beispielsweise an den Walen erkennen kann.

Die weitaus dichtere Lufthülle erzeugte einen globalen meteorologischen Hochdruck, der für die gleichmäßigen globalen Temperaturen mitverantwortlich war, denn es weiß jeder aus Erfahrung, dass ein Hochdruckgebiet keine Wolken und damit keinen Regen produziert. Es kann deshalb damals kein Wetter, keine Wolken gegeben haben (und damit auch kaum Flüsse, die abgereignetes Wasser zurück in die Meere befördern konnte), gleichmäßige subtropisch heiße Temperaturen von Pol zu Pol. Das wird u. a. durch Korallenfunde belegt, die sich in den Polregionen befinden, wobei bekannt ist, dass Korallen ausgesprochen empfindlich auf Temperaturschwankungen reagieren.

Unter diesen irdischen Gegebenheiten war es schlicht unmöglich, menschliche Besiedlungen irgendwelcher Art durchführen zu können.

Brüchmann entwirft ein Szenarium, wie die Terraformierung der Erde vor sich gegangen sein könnte: Zunächst wurde der Mond auf die irdische Umlaufbahn um die Sonne in die Nähe der Erde gebracht, wo er durch das irdische Gravitationsfeld fixiert werden konnte. Allein dessen Kräfte erzeugten nun Ebbe und Flut auf der Erde, was es vorher nicht gab.

Auch Brüchmann ist sich dessen bewusst, dass es kein Kinderspiel ist, einen Himmelskörper von der Größe des Mondes zu bewegen. Er vertritt die Meinung, dass das durch gezielte Atomexplosionen auf der Mondoberfläche gemacht wurde, denn die Zerkraterung des Mondes lässt darauf schließen, dass dieser Vorgang erst vor einer relativ kurzen Zeit stattfand. Hinzu kommt, dass es höchst unwahrscheinlich ist, dass der Mond ausgerechnet auf der Seite, die der Erde zugewandt ist, so viele Einschläge erhalten hat, wenn er schon immer ein Trabant der Erde gewesen sein soll, denn aus dieser Richtung einfliegende kosmische Trümmerstücke wären von dem wesentlich stärkeren Gravitationsfeld der Erde abgefangen worden, bevor sie den Mond erreicht hätten.

In der Wissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr die These durchgesetzt, dass der Mond sich aus der Erde gebildet habe. Man konstruiert dazu Szenarien, dass ein etwa planetengroßer Himmelskörper mit der Erde zusammengestoßen sei, wobei das Material, das später unseren Mond bildete, aus der Erde herausgeschlagen worden sei. Dass diese Vorstellungen barer Unsinn ist, habe ich schon in meinem Buch „Der Mond ist ganz anders“ (3) dargelegt. Bei diesem Thema berufen sich die Wissenschaftler jedoch auf Gesteinsproben vom Mond, die von den APOLLO-Astronauten mitgebracht wurden. Hier haben wir ein schönes Beispiel, welche Ausmaße ein vorgetäushtes Ereignis annehmen kann, denn das Gestein, das angeblich vom Mond mitgebracht worden ist, stammt aus den NASA-Labors und ist auf der Erde hergestellt worden (4). Das hat man natürlich den untersuchenden Instituten nicht mitgeteilt (man will ja bis heute den Schein wahren). Die untersuchenden Wissenschaftler wunderten sich zwar, dass sich das angebliche Mondgestein kaum von irdischem unterscheidet und teilweise sogar identisch ist.



Ein Blick auf einen in den höchsten Lagen schneebedeckten Höhenzug der Anden beim Titicaca-See. Die vom Wasser ausgespülten zahlreichen Kerbtäler und das davor liegende Flachland lassen sehr schön die zwangsläufige Entstehung von Schwemmland-Ebenen erkennen, die sich in diesem Beispiel bis zum See erstrecken. (Brüchmann: Warum die Dinosaurier starben)

Aufgrund dessen wurde die bis dahin durchaus korrekte favorisierte These, der Mond sei einst vom Schwerefeld der Erde eingefangen worden, zugunsten der anderen These aufgegeben.

Betrachtet man die Umlaufbahn des Mondes um die Sonne relativ zur Erdumlaufbahn - beide bewegen sich auf der gleichen Bahn um die Sonne -, so bleibt nur die Einfangthese übrig, denn der Mond bewegt sich durchaus nicht auf einer stabilen Bahn. Er driftet ständig nach außen und will seine Bahn verlassen, woraufhin er durch das Schwerefeld der Erde wieder zurück geholt wird. Wäre der Mond durch eine Planetenkollision entstanden, würde er sich auf einer ganz anderen Bahn bewegen und die Erde tatsächlich umkreisen, was er jedoch bis heute nicht tut.

Wo auch immer unser Mond seinen Ursprungsplatz einst hatte, er wurde (nach Brüchmann künstlich) auf die irdische Sonnenumlaufbahn in die Nähe der Erde gelenkt und dort verankert.

Damit hat man jedoch noch keinen Planeten terraformiert. Der Planet musste trockene Kontinente zum Besiedeln erhalten, und das Problem der übermächtigen Saurierherden musste gelöst werden.

Dies erreichte man durch eine spontane, schlagartige Absenkung des Luftdruckes. Der Luftdruck und seine Auswirkungen werden merkwürdigerweise bisher völlig ignoriert. Die Wissenschaft geht davon aus, dass der irdische Luftdruck immer relativ konstant war, obwohl jeder täglich beobachten kann, wie sich die Änderung von einem Hochdruck- in ein Tiefdruckgebiet zum Teil katastrophal auf unser Wetter auswirken kann! Und diese täglichen Änderungen sind nur relativ minimal, verglichen mit dem, was vor zwölftausend Jahren passiert sein muss.

Und hier kommen die ausgedehnten Wüstengebiete ins Spiel, denn nach Brüchmann sind sie der direkte Beweis und das Ergebnis von auf der Erde gezielt gezündeten atomaren Kernexplosionen.

Aus dem Explosionszentrum werden nach allen Seiten freie Elektronen abgestrahlt, die spontan von den umgebenden Stickstoffatomen der Luft ‚eingefangen‘ werden. Die zusätzlichen Elektronen werden derart in die Elektronenschalen der Stickstoffatome eingebaut, dass sich ein (im Periodischen System der Elemente benachbartes) anderes chemisches Element bildet: Es entsteht Silicium. Bekanntlich besteht die irdische Lufthülle aus einem Gasgemisch, das besonders in Bodennähe mit Ausnahme des Gehalts an Feuchtigkeit weitgehend konstant ist. [...] Sie ... besteht in dieser ‚unteren‘ Schicht aus 78,09 Vol. % Stickstoff und 20,95 Vol. % Sauerstoff sowie Argon- und Kohlendioxidanteilen. [...] Entscheidend ist der Sauerstoffanteil, der sich im gleichen Moment, in dem sich das Silicium bildet, mit diesem chemisch verbindet. Es entsteht Siliciumoxid als Verbrennungsprodukt des Siliciums. Siliciumoxid aber ist nichts anderes als Sand!“ (2, S. 69)

Durch die Explosionskraft der parallel zeitgleich gezündeten Kernreaktionen, die unsere heutigen Atombomben-Explosionen in ihrer Auswirkung weit übertroffen haben müssen, wurde auch ein Teil der

Atmosphäre ins All geblasen. Das Ergebnis war eine spontane Luftdruckabsenkung, die überwiegend zum sofortigen Tod aller (größeren) Lebewesen wie der Saurier führte. Als Luftfahrt-Ingenieur weiß Brüchmann, dass sich in einem Flugzeug, das in zehntausend Metern Höhe fliegt, ein spontaner Luftdruck-Abfall für die Passagiere katastrophal auswirken kann. Es fallen dann zwar automatisch die Sauerstoffmasken aus den Behältern über den Sitzen, doch sie nützen nicht viel, wenn der Pilot nicht sofort einen Sinkflug einleitet. In einem Luftdruck, wie er in zehntausend Metern Höhe herrscht, würde das Blut sofort zu kochen anfangen, was kein Passagier überleben würde. Und ganz ähnlich muss sich ein globaler Druckabfall auf die irdischen Tiere ausgewirkt haben.

Parallel zu dieser Luftdruck-Reduzierung, mit dem Verschieben der Erdachse, entstand ein Phänomen, das es bisher nicht gab, und das uns heute erst das Leben auf der Erde ermöglicht: das Wetter und erstmals in der Erdgeschichte Jahreszeiten. Durch die Absenkung des Luftdruckes wurden quasi schlagartig gigantische Wassermassen in die Atmosphäre gesogen.

Eine globale Luftdruckabsenkung bewirkt jedoch noch mehr: Die relativ dünne Erdkruste brach auf, Magmamassen ergossen sich aus den Rissstellen. Die versteinerten Spuren ziellos flüchtender Saurier, die heute beispielsweise in Amerika freigelegt werden, lassen sich auf diese Weise erklären, denn das Gestein muss noch weich gewesen sein, als diese Tiere in panischer Angst darüber hinweg rannten, bevor es aushärtete. Vulkane wurden aktiv, die Erde faltete sich hoch und bildete das, was wir heute Gebirge nennen. Doch was für uns riesige Gebirgsketten sind, sind im Vergleich zur Größe der Erde nichts weiter als leichte Runzeln, was aus der Luft oder aus dem Weltraum sehr gut erkennbar ist.

Die schlagartige Wasseraufnahme durch die Atmosphäre legte global große Landflächen trocken, die vorher mehr oder weniger eine Sumpflandschaft oder flache Meere waren.

Der Himmel verdunkelte sich durch die gigantischen Wassermassen, die nun in der Luft enthalten waren, wodurch es zu einer globalen Temperaturabsenkung kam. Dadurch wiederum wurden sintflutartige Regenfälle in einem Ausmaß ausgelöst, wie sie uns heute unvorstellbar sind. Gigantische Mengen Wasser müssen herunter geprasselt sein, die in die frisch gebildeten Gebirge mit teilweise noch weichem Gestein tiefe Einschnitte spülten. Die Fließspuren lassen sich selbst auf den höchsten Gebirgen erkennen, am besten aus der Luft. Die Fließspuren sind so stark ausgeprägt, dass sie keinesfalls durch kleinere Rinnsäle im Laufe von Jahrmillionen erzeugt werden können.



Die gewaltigen, erstarrten Fährten von zahlreichen Dinosauriern wurden an einer fast senkrechten Felswand in den Cordilleren entdeckt. Die Spuren sind keineswegs „versteinert“, wie offiziell erklärt wird, sondern sie härteten in aller kürzester Zeit an der freien Luft aus. Der im Zusammenhang mit dem Katastrophenverlauf zu verstehende Vorgang ist mit dem Erhärten von Schnellbinder-Zement zu vergleichen. Die Hebung der Felswand erfolgte, als das Eruptionsmaterial gerade erstarrt war, also nahezu zeitgleich. (Brüchmann: Warum die Dinosaurier starben)

Bis sich die Erde den neuen Bedingungen angepasst und einigermaßen beruhigt hatte, dürften ein bis

zwei Jahrtausende vergangen sein. Und dann kommt ein Phänomen ins Bild, für das wiederum kaum eine Erklärung gibt: Innerhalb relativ kurzer Zeit bildete sich auf der Erde ohne Vorläuferpflanzen eine neue Flora aus, mit Pflanzensorten, die es vorher nicht gab, während die vor der Katastrophe lebenden Pflanzen fast alle ausgestorben waren. Parallel dazu erschienen auf der Erde Tierarten, die es ebenfalls vor der Katastrophe nicht gab. Woher kamen sie? Wurde die Erde gezielt vorbereitet und dann bepflanzt?

Das sind einige der Punkte, weshalb Brüchmann die These vertritt, dass die Erde von einer Hochtechnologie-Macht ganz bewusst terraformiert worden sein muss. Ist es nicht seltsam, dass alle alten Kulturen, die man bisher ausgrub, etwa im selben Entstehungszeitraum entstanden und - dafür gibt es ebenfalls keine Erklärung - wie aus dem Nichts, ohne Vorläuferkulturen, aber mit perfekt entwickelter Kultur und Schrift, etwa vor sechstausend Jahren entstanden? Das „riecht“ gewaltig nach planmäßiger Besiedlung, zumal die Überlieferungen dieser Kulturen (soweit vorhanden) ausnahmslos alle von „göttlichen“ Wesen reden, die hilfreich zur Seite standen und den damaligen Menschen allerlei Wissen und Fähigkeiten vermittelten.

Eine Zivilisation, welche die technischen Möglichkeiten besitzt, planetengroße Monde (unseren) zielgenau zu bewegen, die einen u. a. durch Saurier überbevölkerten Planeten mit zu hohem Luftdruck in einen für Menschen geeigneten Siedlungsplaneten mit gemäßigten Temperaturen, Wetter und Jahreszeiten umwandeln können, kann, sofern sie sich auf unserer Erde befand, eigentlich nicht spurlos verschwunden sein. Handelte es sich also um ein interstellar agierendes Terraformierungs-Kommando, das von Sonnensystem zu Sonnensystem unterwegs ist? Dann müssen diese Menschen (denn um Menschen handelte es sich offensichtlich) das Zeit-Problem gelöst haben, um einen Prozess, der sich über hunderte oder tausende Jahre erstreckt, überwachen zu können. Wie heißt es in der Bibel? „Tausend Jahre sind für mich wie ein Tag“, sprach „Gott“.

Brüchmann vertritt die Meinung, dass die Terraformierung eines Planeten auf die „harte“ Tour durch den Einsatz von Kernwaffen auch für eine Hitech-Zivilisation ein gewagtes Unternehmen sein muss, das nicht zwangsläufig zum Erfolg führen muss. In diese Überlegung bezieht er auch unseren Nachbarplaneten Mars und den Asteroidengürtel mit ein, die als Kandidaten für eine Terraformierung ebenso geeignet gewesen seien wie die Erde.

Dass das, was wir heute vom Mars sehen, mit einiger Wahrscheinlichkeit durch einen planetenweiten Einsatz von Atomwaffen hervorgerufen sein könnte, habe ich schon in meinem Buch „Planet Mars“ (5) dargelegt. Allerdings legte ich eine kriegerische Auseinandersetzung für die Zerstörungen zugrunde.

Der Asteroiden- oder besser Planetoidengürtel ist ein Trümmerring, der sich auf einer Umlaufbahn zwischen Mars und Jupiter um die Sonne bewegt. Die Astronomen vertreten auch heute noch die Meinung, dass die Masse der dort kreisenden Planetoiden keinesfalls ausreicht, um einen Planeten bilden zu können. Dabei wird jedoch außer Acht gelassen, dass bei einer Zerstörung des ehemaligen Planeten die meisten Bruchstücke in der Unendlichkeit des Alls verschwunden sein müssen, weiterhin die meisten Monde unseres Sonnensystems aus eingefangenen Bruchstücken dieses Planeten bestehen dürften, einschließlich des auf einer exzentrischen Bahn die Sonne umlaufenden Mini-Planeten Pluto mit seinem Mond Charon.

Brüchmann stellt nun die These auf, dass dieser ehemalige Planet wohl das erste Versuchsobjekt der Terraformierer gewesen sein könnte, der jedoch unter der zu hoch angesetzten Explosionskraft zerbarst.



Eine Dinosaurier-Spur aus New Mexico (GLG-Archiv)

Das zweite Versuchsobjekt sei der Mars gewesen, doch auch hier habe die Ladung nicht gestimmt. Der Planet ist zwar nicht zerborsten, hat jedoch den größten Teil seiner Atmosphäre verloren, und damit das darin befindliche Wasser. Bei dieser Aktion - dem Kernwaffeneinsatz zur Korrigierung der Atmosphäre - kommt es ganz offensichtlich auf eine genaueste Dosierung an, um den gewünschten Erfolg zu erreichen. Beim Mars löste die Überdosierung einen planetaren Atmosphärenbrand aus, eine Kettenreaktion, aufgrund dessen dort alles Leben vernichtet wurde. Nicht umsonst besteht die Marsatmosphäre heute noch zu rund 95 % aus Kohlendioxid, einem Gas, das durch Verbrennung entsteht. Andererseits ist in der Mars-Atmosphäre kein Sauerstoff (mehr) enthalten, was ebenso für einen planetaren Großbrand spricht. Und nicht zuletzt strahlt die Marsoberfläche auch heute noch radioaktiv. Mit der Zündung der Kernwaffen muss die Marsatmosphäre in einem gigantischen Feuerorkan aufgeflammt und vergangen sein, wobei durch die Explosionskraft die überwiegende Menge der Atmosphäre ins All geblasen wurde. Und was blieb übrig? Ein zerkraterter Planet, der mit Sand (!) bedeckt ist.



Die höchsten Erhebungen weisen die stärksten Zerklüftungen auf, weil die ablaufenden Wassermengen besonders lange Wege zurücklegen mussten. Die direkte Draufsicht z. B. auf den Himalaya, die Alpen, die Pyrenäen oder die Anden aus der Höhe des Satelliten-Orbits vermittelt den Eindruck von Gehirnwindungen. Je niedriger ein Gebirge ist, desto geringer hat sich die Zerklüftung ausgewirkt, ist aber grundsätzlich, mehr oder weniger ausgeprägt, in jedem Gebirge der Erde bis hinab zum „unbedeutenden“ Höhenzug vorhanden. (Brüchmann: Warum die Dinosaurier starben)

Dass auch beim Mars durchaus weitere Hinweise auf das Eingreifen einer Hitech-Zivilisation gibt, zeigen neben der wie bei der Erde leicht gekippten, Jahreszeiten erzeugenden Planetenachse etwa die beiden Marsmonde Phobos und Deimos, die beide exakt in Äquatorhöhe ihren Mutterplaneten auf fast perfekt kreisförmigen Umlaufbahnen umkreisen. Das ist eine Eigenschaft, die bei natürlichen Objekten niemals der Fall ist. Selbst unsere Raumfahrttechnik hat Probleme, wenn ein Satellit in eine Kreisbahn um die Erde gelenkt werden soll. Natürliche Himmelskörper wie Planeten, Monde, Kometen oder Asteroiden bewegen sich hingegen immer auf elliptischen Umlaufbahnen - außer Phobos und Deimos! (6) Übrigens befindet sich auch unser Mond in Äquatorhöhe der Erde, wenn auch nicht auf einer Erdumlaufbahn. Es stellt sich die Frage, ob die beiden relativ kleinen Marsmonde in der Lage gewesen wären, auf einem mit Wasser bedeckten Mars Gezeiten wie auf der Erde hervorzurufen?

Bei der Erde müssen die Terraformierer vorsichtiger ans Werk gegangen sein, vielleicht kam ihnen auch die Größe des Planeten zu Hilfe, da die Erde rund ein Drittel größer als der Mars ist. Wie groß einst der fünfte Planet war, kann nur spekuliert werden. Jedenfalls hat die Terraformierung auf der Erde wunschgemäß funktioniert.

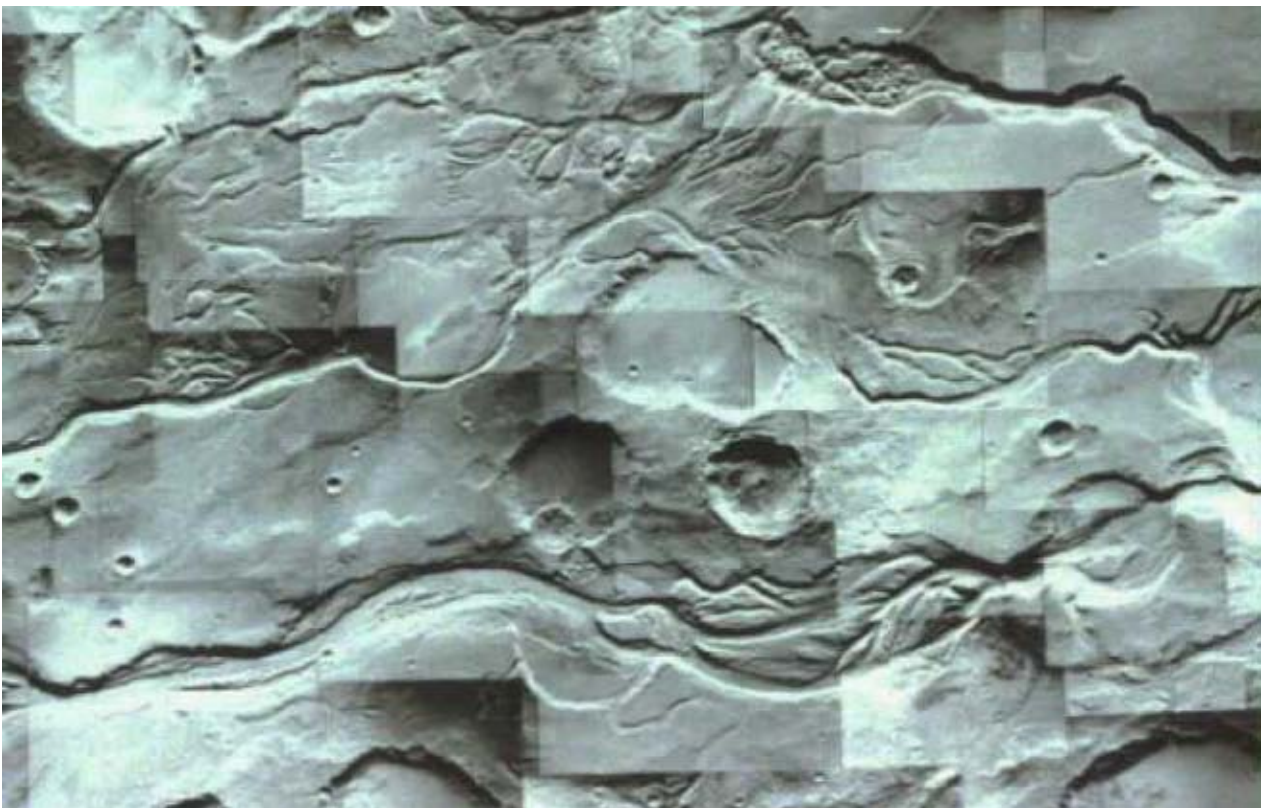
Die Wissenschaft erzählt uns, dass der moderne Mensch „zufällig“ im Zuge der Evolution in Afrika entstanden sei und von dort aus die Kontinente nach und nach „erobert“ hätte. Abgesehen davon, dass allein die Vorstellung völlig weltfremd ist, eine kleine Gruppe dieser Vormenschen hätte freiwillig das Gebiet verlassen, in dem sie lebten, und das ihnen ausreichend Nahrung bot, stellt sich die Frage, weshalb es verschiedene Menschenrassen gibt, die sich durch verschiedene Merkmale wie die Hautfarbe ganz offensichtlich unterscheiden.



Auf diesem Oberflächenbild des Planeten Mars sieht man ganz deutlich, dass hier einstmals große Mengen Wasser geflossen sein müssen, und zwar nicht in einem kontinuierlich fließenden Rinnsal, sondern kataklysmisch. Sehen wir hier die Spuren eines missglückten Terraformierungs-Versuches? (NASA)

Dr. Horst Friedrich hat zwar schon 1996 (7) vehement bestritten, dass es menschliche „Rassen“ gebe. Insbesondere kennen wir jedoch die weiße, die schwarze und die asiatische („gelbe“) Rasse (die „roten“ Indianer und andere kleinere „Rassen“ dürften Mischprodukte aus den drei Hauptrassen darstellen), und es lässt sich nicht wegdiskutieren, dass jede dieser „Rassen“ bestimmte eigene Merkmale aufweist, die nicht alle „Rassen“ gemeinsam besitzen.

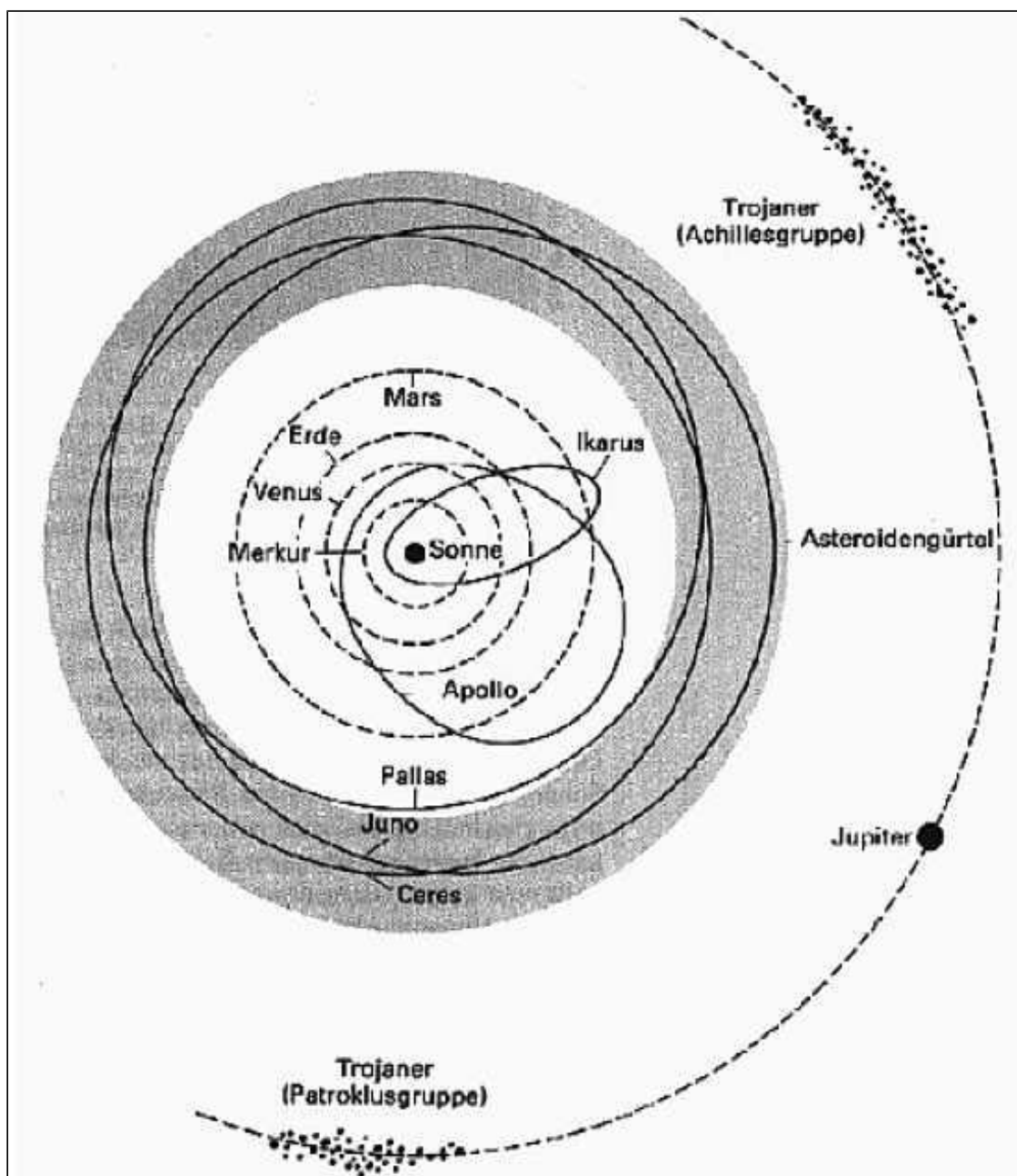
Offiziell wird die These vertreten, dass sich die spezifischen Rassemerkmale im Laufe von Jahrzehntausenden herausgebildet hätten, weil sich diese Menschengruppen voneinander isoliert entwickelt hätten. Das widerspricht jedoch der These der globalen Wanderungen, denn wenn die Vorzeitmenschen wirklich so wanderfreudig gewesen wären, hätte ständig eine neue Vermischung stattfinden müssen.



Auch dieses Fotomosaik aus VIKING-Fotos zeigt ganz eindeutig ehemalige Flussläufe (NASA)

Hier könnte wiederum die These der geplanten Terraformierung und gezielten Besiedlung greifen, denn - abgesehen davon, dass sich die bekannten Rassemerkmale unmöglich innerhalb von nur wenigen Jahrtausenden herausbilden können - es könnte durchaus sein, dass die gezielte Ansiedlung vor rund sechstausend Jahren von Anfang an mit drei verschiedenen Menschenrassen bewerkstelligt wurde. Vielleicht - das ist bisher noch nicht untersucht worden - besitzen die einzelnen Rassen unterschiedliche Resistenzmöglichkeiten, und es wäre vorstellbar, dass die Terraformierer absichtlich drei verschiedene Rassen angesiedelt hatten, um zu gewährleisten, dass wenigstens eine dieser Rassen überleben kann.

Schon in meinem Buch „Der Ursprung des Menschen“ (8) habe ich nachgewiesen, dass der Mensch sich nicht auf der Erde entwickelt haben kann, weil zu viele Dinge dagegen sprechen: Der Mensch ist nicht „kompatibel“ zur irdischen Natur. Wobei sich natürlich sogleich die Frage aufwirft, wieso der Mensch nicht „kompatibel“ ist, wenn die heutigen Pflanzen (und Tiere) nach der Katastrophe vor 12.000 Jahren ebenso gezielt angesiedelt wurden? Hier gibt es also noch einen großen Forschungsbedarf (und Spekulationsmöglichkeiten), der noch lange nicht ausgeschöpft werden dürfte. Wir können gespannt sein, was noch auf uns zu kommt - dank einiger Außenseiter-Forscher, die sich nicht von den betonierten Dogmen der Schulwissenschaft beeinflussen lassen.



Die Skizze zeigt die inneren Planeten unseres Sonnensystems bis zum Jupiter (nicht maßstabsgetreu). Der

dunkle Ring stellt den Asteroidengürtel dar, der von dem ehemaligen 5. Planeten übrig geblieben ist. Auch bei den eingezeichneten auf elliptischen Bahnen kreisenden Asteroiden Apollo, Ikarus, Pallas, Juno, Ceres sowie den Trojaner-Gruppen auf der Jupiterbahn dürfte es sich um Bruchstücke dieses Planeten handeln. (GLG-Archiv)

Anmerkungen

- (1) siehe etwa: Hans-Joachim Zillmer: „Darwins Irrtum“, oder „Irrtümer der Erdgeschichte“,
- (2) Peter Brüchmann: „Warum die Dinosaurier starben“, ISBN 3-8311-4213-0
- (3) Gernot L. Geise: „Der Mond ist ganz anders“, Peiting 2003
- (4) Gernot L. Geise: „Die Schatten von APOLLO“, Peiting 2003
- (5) Gernot L. Geise: „Planet Mars voller Rätsel und Widersprüche“, Hohenpeißenberg 2002
- (6) ebd.
- (7) Horst Friedrich: „Einer Neuen Wissenschaft den Weg bahnen!“, Hohenpeißenberg 1996
- (8) Gernot L. Geise: „Der Ursprung des Menschen“, Hohenpeißenberg 2002

(c) 2003 Gernot L. Geise
